

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 32/3 (2005)

DOI: 10.11588/fr.2005.3.45391

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

LUDGER TEWES

## DER 60. JAHRESTAG DER ALLIIERTEN LANDUNG VOM 6. JUNI 1944 IN DER NORMANDIE\*

Der folgende Literaturbericht zeichnet ein zufälliges Bild. Es ist nicht vollständig. Es steht aber zu hoffen, daß im folgenden wenigstens einige Schwerpunkte der publizistischen Verarbeitung und der Erforschung der Ereignisse im Zusammenhang mit der Landung der Alliierten in der Normandie am 6. Juni 1944 aufgezeigt werden können.

Zu den übergreifenden Darstellungen, die zeitlich weit vor der Landung ansetzen und Entwicklungen und Ursachen aufzeichnen, gehört das Werk von Martin GILBERT<sup>1</sup>. Er referiert zunächst die britischen Anstrengungen, wie sie für eine militärische Landung in Frankreich ab 1940 unternommen wurden. Die Briten dachten zuerst über eine Landung in Frankreich nach, schließlich war auch Sowjetrußland sehr daran interessiert, um sich vom deutschen Invasionsdruck zu befreien und endlich förderten ebenso die Amerikaner diesen Plan auf Drängen der Briten. Sie allein waren dazu in der Lage, die nötigen, enormen Anstrengungen und Vorbereitungen zu bewältigen. Der amerikanische Präsident erklärte sich grundsätzlich bereit, mit seinen Streitkräften und mit seiner Industrie die Invasionskräfte aufzustellen. Die Briten forderten, ebenso wie es Stalin für sein Volk tat, einen frühen Termin, schon 1942, zur Rückkehr auf den Kontinent ins Auge zu fassen. Die Amerikaner sahen den Krieg mit Deutschland im globalen Kontext. Sie wollten nicht nur Nordafrika gesichert und besetzt sehen, das Mittelmeer dazu, sondern sie analysierten ebenso den Kampf im Fernen Osten. Die Entscheidung, zuerst Hitler-Deutschland niederzuwerfen

\* Zugleich Besprechung von Martin GILBERT, *D-Day*, West Sussex (John Wiley & Sons) 2004, XVIII, 220 S.; Fondation Charles de Gaulle, *De Gaulle et la Libération*, Paris (Complexe) 2004, 227 S. (Questions à l'histoire); Jean-Christophe GIESBERT (Hg.), *Les héros du 6 juin. Le débarquement de 1944. La mer était rouge*, par Franz-Olivier GIESBERT, *J'ai été le premier à débarquer*, par le Colonel Leonel T. SCHROEDER, Neuilly sur Seine (Michel Lafon) 2004, 157 S. + DVD; *Le Débarquement. Recit heure par heure du jour le plus long*. Récit: Will FOWLER, Traduction: Édouard BEUVE-MARY, *Photographies sous-marines*: Claude RIVE, Paris (Tana) 2004, 240 S.; Jean-Pierre GUÉNO, Jérôme PECNARD, *Paroles du jour J*, Paris (Éditions les Arènes) 2004, 159 S.; Éddy FLORENTIN, *Guide des plages du Débarquement et de la Bataille de Normandie. 6 juin–12 septembre 1944*, Paris, Caen (Perrin-Le Mémorial de Caen) 2003, 445 S.; Jean-Bernard MOREAU, *Le Débarquement et la bataille de Normandie*, Caen (Mémorial de Caen) 2004, 199 S.; Claude QUÉTEL, Robert CAPA, *L'œil du 6 juin 1944*, Paris (Gallimard) 2004, 36 S. (Hors Série Découvertes Gallimard); Édouard MARET, Claude PARIS, *6 juin, le choc. Allemands et Américains se souviennent des combats*, Rennes (Ouest France) 2004, 268 S.; Charles DELAMARE, *Badinages dans un massacre. Normandie 1944*, Paris (L'Harmattan) 2004, 278 S.; Gwenn Aël BOLLORÉ, *J'ai débarqué le 6 juin 1944. Commando de la France libre*, nouvelle édition revue par Anne BOLLORÉ-LABORDE, avant-propos de Jean MARIN et Lord LOVAT, postface et illustrations de Maurice CHAUVET, Paris (Le cherche midi) 2004, 174 S. (Collection Documents); René GOUJON, *Le jour J au commando no 4. Les Français du Débarquement*, Paris (Nouvelles Éditions Latines) 2004, 192 S.; Jean-Marie GIRAULT, *Mon été 44. Les ruines de l'adolescence*. Avec la collaboration de Bernard QUIRIN, Caen (Mémorial de Caen) 2004, 127 S.

<sup>1</sup> Martin GILBERT, *D-Day*, (wie Anm. \*).

und dann Japan, stand nicht von vornherein fest. So beklagte Lord Louis Mountbatten als Beauftragter seiner britischen Regierung mit Erbitterung, daß viele Waffen, vor allem Landungsschiffe, von den Amerikanern in den Fernen Osten geliefert wurden und nicht nach Europa. Die Briten unternahmen ein Kommandounternehmen 1942 in Dieppe, und der herbe Rückschlag wurde als Erfahrungsgewinn bewertet. Da dieses an sich gescheiterte Unternehmen als Warnung diente, zog man vielerlei Lehren aus ihm, jedoch nicht nur die, auf jede Anlandung vor 1944 zu verzichten. Doch würde man nicht mehr besonders befestigte Hafenstädte in Frankreich bei einer Landung angreifen. Die Briten ihrerseits liebäugelten immer noch damit, ein weiteres beschränktes Landeunternehmen zu starten, gerade weil sich die Gesamtoperation bis in den Sommer 1944 verschieben würde. Die Landung selbst wird von Gilbert zunächst als das geschildert, was sie wirklich war, eine zunächst in ihrem Ausgang und Erfolg offene Schlacht. Er schildert mit brillanten Einzelbeobachtungen, wie die Schlacht am »Omaha Beach« nicht nur wegen der massiven Abwehr der Deutschen fast gescheitert wäre. Das durch eine Fallschirmlandung getäuschte Infanterieregiment 915 stand erst sehr verspätet zur Abwehr zur Verfügung. Ohne die Täuschung wären die Deutschen hier in »Omaha« noch stärker gewesen.

Der Leser wird die beigelegten 25 Kartenseiten dankbar anschauen. Darunter sind solche, welche die Landeoperationen veranschaulichen und andere, welche die alliierten Luftangriffe auf die zivilen Ziele mit den Verlusten unter der Zivilbevölkerung darstellen, was hier immerhin ein englischer Autor beiträgt. Die Bombenopfer der französischen Zivilbevölkerung bildeten lange Zeit ein Tabu-Thema. Die Karten veranschaulichen auch die Zeit der Vorbereitung. Die Karten vermitteln einen zusätzlichen, erheblichen Informationsgehalt und sind hier nicht beiläufig oder unvermeidlich zu bewerten. Die Arbeit von Gilbert ist von erheblichem Informationsgehalt und hebt sich deutlich von der breiten Masse der Literatur ab. Ein Irrtum wäre aufzuklären. Die so oft erwähnte Heeresgruppe B übernahm erst am Abend der alliierten Landung die Verantwortung in Frankreich. Vorher handelte es sich tatsächlich um die Heeresgruppe D.

Ein von der Fondation Charles de Gaulle herausgegebener und von Maurice VAÏSSE präsentierter Sammelband<sup>2</sup> geht den Folgen der Landung nach. Zwei besonders wichtige Beiträge sind hier vorzustellen. Am 14. Juni 1944 empfing die Stadt Bayeux als erste befreite französische Stadt den General Charles de Gaulle. Aus heutiger Sicht bedeutete das eine gestenreiche und dann selbstverständliche Szene der Befreiung unter dem stürmischen Jubel der Bevölkerung. Doch war jenseits dieser echten Freude der Einwohner von Bayeux die politische Situation wirklich so eindeutig? In Vichy amtierte noch die von vielen Franzosen respektierte Regierung des Präsidenten Pétain. Wen würden denn die Befreier, die politisch bestimmenden Platzherren, die Alliierten, nach der Befreiung Frankreichs als legitime politische Repräsentanz Frankreichs akzeptieren? Was heute scheinbar klar vorgezeichnet war, stellt sich aus der Perspektive des Jahres 1944 anders da, denn es gab Versuche jener politischen Kräfte Frankreichs, die mit den Deutschen paktiert hatten, die Macht in neue Bahnen umzulenken und zu retten. Im Band wird gerade dieses Problem reflektiert, etwa wenn René HOSTACHE darlegt (Bayeux, 14 juin 1944. *Étape décisive sur la voie d'Alger à Paris*<sup>3</sup>), daß der Ausgang des ersten Zusammentreffens von De Gaulle mit den befreiten Bürgern Frankreichs in seinem Ausgang womöglich ungewiß sein konnte. Der Verfasser beschreibt, wie es dem General gelang, seine Mitbürger für sich einzunehmen und den Jubel zu entfachen. Jetzt erst war ein Fanal begründet. Ähnlich subtil arbeitet Serge BERSTEIN in seinem Aufsatz »L'arrivée de De Gaulle à Paris«<sup>4</sup>. Auch in Paris brandete der Jubel der

2 Fondation Charles de Gaulle, *De Gaulle et la Libération* (wie Anm. \*).

3 *Ibid.*, S. 37–48.

4 *Ibid.*, S. 127–142.

Bevölkerung begeistert dem General im August 1944 entgegen. Doch sechs Wochen waren inzwischen seit der Landung verstrichen. Nicht nur Vichy-Frankreich, sondern auch die französischen Kräfte des Widerstandes suchten, sich in Neuorientierung zu formieren. Besonders die Amerikaner hegten noch ihre besonderen Vorstellungen über die politische Entwicklung der nächsten Monate. Es gab nun überhaupt nicht das gleichförmige Bild der politischen Zustimmung, das man vielleicht vom uniformen Jubel der Pariser Bevölkerung gegenüber De Gaulle hätte ableiten können. Der Kampf um die richtige Politik, die französische Republik zu etablieren, hatte gerade erst zwischen den maßgeblichen und aufkeimenden Kräften begonnen.

Zur Kategorie der illustrierten Anschauungs- und Übersichtsbücher zählt der Bildband, den Jean-Christophe GIESBERT<sup>5</sup> herausgab. Hier suchen die Verfasser nicht die Sicht des Generalstäblers, sondern berichten aus der Perspektive der Soldaten im Einsatz, der hohen und der niederen Ränge. Das schließt in einem etwas eingeschränkten Rahmen auch die deutsche Seite ein. Das Vorwort liefert der hoch betagte Militärggeistliche René de NAUROIS, der am 6. Juni 1944 bei Ouistreham mit dem französischen Kommando Nr. 4 Kieffer landete. Er betreute am Tag der Landung auch deutsche Verwundete, und diese Einleitung zeigt, daß die Herausgeber den menschlichen Akzent in den Vordergrund stellen. In Schritten zählen sie in den kurzen Kapiteln des Bandes vom Tag 90 vor der Landung, »J-90«, bis auf Stunden vor der Landung herunter und schildern dann die Landung in Etappen bis 20 Uhr am Abend des gleichen Tages. Schließlich reicht das Datum der folgenden Berichterstattung bis zum 26. August 1944, als die französischen Truppen die Hauptstadt Paris befreiten. Was den Helden an dem Tag der Landung ausmachte, so die Verfasser, daß waren besonders Mut und Bereitschaft, die körperlichen Gefahren und die psychischen Beanspruchungen auf sich zu nehmen. So erkennt der Militärggeistliche in den verwundeten und getöteten französischen Soldaten oft seine Freunde. Der am 6. Juni um 6.28 Uhr offenbar als erster amerikanischer Infanterist angelandete Hauptmann Leonar T. SCHROEDER berichtet aus dem Landeabschnitt »Utah« auf der Halbinsel Cotentin. Er gibt zu verstehen, daß das Unternehmen der Landung das wichtigste Kapitel einer allerdings jahrelangen Vorbereitung bildete. Übung und Disziplin, welche der Berufssoldat seit 1941 seinen Soldaten vermittelte und oft auch vorleben mußte, standen über einen langen Zeitraum oben an, was ihm und den Soldaten nicht immer gefiel. Mit fünf Landungsbooten zu je 32 Mann fuhr er schließlich gegen den Strand und landete, um auf den Ort Sainte-Marie-du-Mont vorzustoßen. Im Landeabschnitt waren viele Polen und Tschechen mit den Deutschen eingesetzt. Zahlreich ergaben sich die Ausländer in deutschen Diensten, andere schossen weiter. Die Amerikaner passierten die deutschen Minenfelder. Der Hauptmann erschoss zwei Deutsche und meint, daß er Jahre später deswegen Gewissensbisse hatte, obwohl ihm aus Notwehr nichts anderes übrigblieb. Gegen Mittag wurde er selbst verwundet. Auch dieser Bericht handelt von »Helden«, doch meint der Verfasser mutige Menschen, die durchaus Furcht kannten und ihre Arbeit taten, weil sie aus ihrer Sicht heraus getan werden mußte. Und sie bleiben für ihr ganzes Leben davon nicht unberührt, und nicht nur stolz, sondern auch in mancher Hinsicht schmerzlich verwundet. Im Lazarett erlebte Schroeder viele Verwundete und erkannte die ganze Dimension der menschlichen Tragik dieses Krieges. Später erhielt er hohe Auszeichnungen, weil man in ihm den ersten gelandeten Amerikaner erkannte. Doch er selbst möchte die höchsten Auszeichnungen denen zuerkennen, die an diesem Tag gefallen sind.

Der Band enthält, soweit hier thematisiert, Berichte von Personen, die an ihrem Lebensabend stehen. Sie sind mit der klugen Abgewogenheit geschrieben, deren der Mensch im Alter fähig ist. Der Haß, der Geruch von Blut, der Schweiß dieser Tage ist in die Geschichte

5 GIESBERT (Hg.), *Les héros du 6 juin* (wie Anm. \*).

abgesunken. Mit dem Tod der letzten Augenzeugen wird das Thema der alliierten Landung eine mehr theoretische Dimension erhalten. Es ist sicher nicht leicht, nach der Berichterstattung der letzten 60 Jahre noch neue, unedierte Photos zu finden oder den bekannten neue Interpretationen und Kommentare abzugewinnen. Die Autoren des vorliegenden Buches haben jedoch hier und da neue Akzente setzen können.

Eine andere Dokumentation zum Thema<sup>6</sup> zeigt zunächst eindrucksvolle Unterwasserphotos von Funden der alliierten Landungsflotte in hervorragender Bildqualität. Danach werden die langwierigen Vorbereitungen zur Operation »Overlord« beschrieben. Ein Kapitel über die französische Résistance schließt sich an. In einem ausführlichen Teil findet der Leser die wichtigsten Einzelheiten über die logistischen und technischen Anstrengungen der Landung in der Normandie, deren Vorbereitung zwei Jahre in Anspruch nahm, weil es keine einschlägigen Erfahrungen dafür in der Kriegsgeschichte gab. Anschließend werden spezielle Operationen beschrieben, wie Einzelaktionen, Fallschirmeinsätze und die zu schaffenden Voraussetzungen für die *Ranger* zur Eroberung der Pointe du Hoc. Dem Beginn der ersten Einsatzstunde folgen die Leser schließlich in Kapiteln zu den Landestränden »Utah«, »Omaha«, »Gold«, »Juno« und »Sword«. Aus heutiger Sicht ist jedem Leser selbstverständlich, daß die alliierte Landung gelang. Folgt man den geschilderten einzelnen Angriffsoperationen aus der Sicht kleinerer Einheiten, so erfährt der Leser auch von einer Fülle unbedeutender und größerer Pannen. Der Einsatz gegen die deutsche Batterie Merville hinter »Utah-Beach« wird von Pech verfolgt. Die auf der Pointe du Hoc vermuteten deutschen Geschütze sind nicht vorhanden. In den frühen Stunden des 6. Juni kämpften die Soldaten mit hohem Einsatz und dem festen Willen zum Sieg, aber viele alliierte Soldaten bangten an ihren Einsatzplätzen mit nur wenig Umfeldblick auf die Gesamtlage noch Tage später darum, ob schließlich wirklich alles gut gehen würde und die Deutschen nicht doch noch starke Kräfte einsetzten, die sie wieder in das Meer zurückfegen würden. Soweit ist es historisch sehr nützlich, die vielen geäußerten Gefühle der Zeitzeugen zu beschreiben und den Generalstabsblick nicht überhand nehmen zu lassen. Ein Resümee schließt den Band ab mit nachdenklichen Überlegungen, Bildern von Soldatenfriedhöfen, Photos von Beerdigungen, Fundstücken, Einzelgräbern, einem durchschossenen Soldatenhelm, brennenden Flugzeugen und ähnlichem. Ein Index schließt den Band ab, weiterführende Literaturangaben fehlen. Den jeweiligen Ausführungen sind Kurzbiographien der handelnden Militärpersonen beigegeben. Selbst die Gliederungen deutscher Divisionen sind bisweilen bis auf die Regimentsebene hinab geschildert, dazu alle technischen Daten der Panzer, was sich allerdings in dieser Intensität mit den begleitenden Texten zur Ereignisabfolge nicht in Beziehung setzen läßt und vielleicht deshalb entbehrlich gewesen wäre.

Der Band besticht ohne jeden Zweifel durch seine Aufmachung, exzellent gestaltete Ausschnittskarten, historische Photos und die oft brillanten Farbphotos von 1944 und aus unseren Tagen. Die Illustrierung dieser Medien ergänzt sich fast immer tadellos, so daß man meistens genau weiß, von woher die Perspektive eröffnet ist. Zu den Schwächen des Bandes zählt das Kapitel zur Résistance. Darunter wird manches gefaßt, was dort strenggenommen nicht hingehört, wie alliierte Maßnahmen der Täuschung. Gerade hier hätte der Leser gern Literaturverweise auf manche Zahlenangabe überprüft. Die Karte auf S. 71 ist doch etwas global, eine XVII. Armee (besser 17. Armee) gab es in Frankreich nicht. Auf S. 217 ist kein deutscher Unteroffizier abgebildet. Beim Foto S. 14 hätte man ruhig schreiben können, daß es sich um Étretat handelt. Der Band ist dazu geeignet, einem interessierten Leser einen detailreichen und gut geordneten Einblick über die komplexen Abläufe der Operationen des Tages zu geben.

6 Le Débarquement. Récit heure par heure du jour le plus long (wie Anm. \*).

Über das Ziel des nächsten hier anzuzeigenden Bandes<sup>7</sup> referiert Jean-Pierre GUÉNO in seiner zweiseitigen Einleitung, der Krieg sei keine Dimension der Männer, sondern der Jugendlichen, der »Heranwachsenden« (adolescents). Anschließend stellt er einige seiner Zeugen vor. Er nennt die Zahl der Opfer der Kämpfe auf allen Seiten. Deutsche Veteranen hätten die Schlacht in der Normandie als »Stalingrad« bezeichnet. Die anschließende Dokumentation gliedert sich in drei Teile. Der erste behandelt die Besatzungszeit von Mai 1940 bis Juni 1944, besonders auch die gescheiterte kanadisch-englische Landung 1942 bei Dieppe, der zweite umfaßt die alliierte Landung am 6. Juni 1944 und die Zeit danach, der dritte Abschnitt zeigt die Kämpfe in der Normandie und das Leben der Zivilbevölkerung in den zerstörten Städten. Die Darstellung gesammelter und ausgewählter Dokumente ist das Hauptanliegen des Buches. Die Augenzeugen sind meist deutscher, französischer, kanadischer, amerikanischer und britischer Nationalität. Es wird aus ihren Briefen und Tagebüchern zitiert, aus Telegrammen referiert, es werden Photos von Zeichnungen der Soldaten abgebildet, von ihren Soldbüchern, ihren Klappspaten, ihren Tabakdosen und allen möglichen Gebrauchsgegenständen. Das Thema Alltag in der Kriegszeit nimmt einen breiten Raum ein. Die abgedruckten Schriftstücke sind meist zusätzlich als Photos abgebildet. Hinzu treten Photos der Personen und der Familien der Augenzeugen. Die Schlacht um die Normandie wird somit in einem hohen Maß durch Ausbreitung privater und persönlichster Dimensionen begleitet. Der Leser wird mit diesen ausgewählten Personen in einem bestimmten Maß vertraut.

Bei der Frage nach den Vor- und Nachteilen eines solchen Bandes spielen folgende Überlegungen eine Rolle: Das Vorwort erweist sich nach seinem Inhalt als eher global. Zwar nahmen viele Soldaten an den Kämpfen teil, die noch nicht zwanzig Jahre alt waren, doch kann man nicht allen Ernstes diese Schlacht als eine der jungen Leute ansprechen, es sei denn man faßte die Altersgruppe bis etwa 40 Jahre. Der wiederholt auch in anderer französischer Literatur auftauchende Vergleich der Schlacht in der Normandie von 1944 mit jenen Kämpfen 1942/43 westlich der Wolga (»Schlacht um Stalingrad«) ist nach allen Kriterien völlig abwegig. Weiterhin steht zu fragen, inwieweit die hier mit Berichten ausgewiesenen Soldaten typisch waren für ihre Nation. Es sind meist einfache Soldaten. Wie hätte ein solcher Berichtband ausgesehen mit den Dokumenten etwa rangniederer Offiziere aller Nationen? Wie hätte ein solches Buch ausgesehen mit den Zeugnissen der deutschen Unterführer der Waffen-SS? Wie repräsentativ sind die hier vorgelegten Zeugnisse? Gut ist in jedem Fall, daß auch der französischen Zivilbevölkerung breiter Raum gewidmet ist, was nun manche militärhistorische Abhandlung vernachlässigt. Es gibt darüber hinaus keine zusammenfassende konkrete oder theoretisierende Betrachtung. Die Seiten sind jeweils ausgefüllt mit einer Kollage von Photos aus den Staats- und Bildarchiven, Photos von Privatpersonen, gedruckten Texten und Photos von allen möglichen Alltagsgegenständen der Zeit. Die meisten Photos aus öffentlichen Bildarchiven sind nicht näher kommentiert. Häufig gilt eine Seitenüberschrift als Betitelung der Photos in globalem Sinn. Landkarten hätten dem Leser die Orientierung erleichtert. Die Paginierung der Seiten wurde oft über längere Strecken weggelassen, um die Bebilderung nicht zu behindern. Die Bibliographie ist rudimentär und auf französische Werke beschränkt. Andererseits hat dieses Buch auch Vorzüge: Die Fülle des Bildmaterials ist sehr nützlich für die meisten Leser, die inzwischen ja nach 1945 geboren sein dürften. Sie hilft ihnen, sich in die Zeit zu versetzen. Sie eröffnet eine Perspektive auf einfache Kombattanten und blickt hinter die Dimensionen der meisten Kriegsgeschichten, die nur einfache Zahlen, Symbole, Schlachtbeschreibungen und Gefechtsfeldskizzen zeigen und den Menschen dahinter nicht sehen.

7 GUÉNO, Jérôme PECNARD, Paroles du jour J (wie Anm. \*).

Das von Eddy Florentin herausgegebene Orientierungsbuch<sup>8</sup> zu den Stätten der alliierten Landung vom 6. Juni und für die Kämpfe danach bis zum 12. September 1944 ist nach Aussage seines Verfassers eine Enzyklopädie, in der alle möglichen Fakten und Umstände der 100 Tage des Kampfes um die Normandie nachzulesen sind. Florentin greift hierfür zurück auf die Mitarbeit, die Recherche und die kritische Durchsicht von mehr als 20 namentlich genannten Fachleuten meist der Regionalgeschichte, die örtlich zu diesen Themenkreisen publizierten oder als besonders sachkundig in einem bestimmten Sektor der Normandie gelten. In diesem Band sollen nicht nur die Orte, ihre Besonderheiten und ihre Denkmäler beschrieben, sondern in den Kontext der Ereignisse versetzt und ausführlich mit den historischen Ereignissen erläutert werden. Der Leser soll gleichsam »par la main« (S. 15) genommen werden. Er wird an alle wichtigen Stätten des Geschehens geführt und auch an solche, die nicht unmittelbar betroffen, zur Erläuterung aber notwendig erwähnt werden müssen. Der Band gliedert sich in das soeben referierte Vorwort, in eine Schilderung über die Vorbereitungen für die Landung, in Ausführungen über die konkrete Landung und in ein Aufzeigen aller militärischen Kräfte auf beiden Seiten. Schließlich zeigt Florentin 17 Wege (Intinéraires) durch die Zonen der damaligen alliierten Landung (S. 45–394). Er geht jeweils vom heutigen Zustand aus, den der Besucher vor sich sieht und führt dann zurück auf die Kämpfe der damaligen Zeit unter präziser Schilderung der beteiligten Truppen, der Angriffsziele, der Uhrzeiten und der Erfolge oder Mißerfolge. Die Präzision wird soweit geführt, daß selbst noch die Namen wichtiger beteiligter Offiziere und einzelner Mannschaften genannt werden. Florentin weist sehr deutlich daraufhin, wie sich die Landschaft, etwa die Straßenführung, seit damals verändert hat, was ein unschätzbare Dienst für den Besucher ist, der sonst oft ohne Orientierung bliebe. Angeschlossen sind eine Bibliographie, eine Filmographie, Hinweise auf zahlreiche französische und alliierte Museen, Belege für deutsche Soldatenfriedhöfe sowie ein Orts- und ein Namensregister. Zwischen die Ausführungen ist eine Fülle von Karten eingefügt, ohne die alle Schilderungen nur schwer verständlich wären.

Das Buch ist Ausdruck großer Fleißarbeit. Der Benutzer wird sehr von ihm profitieren. Der große Vorteil liegt in der Ortskenntnis der Zuträger für die einzelnen Kapitel und besonders in den Schilderungen über Veränderungen, welche die Örtlichkeiten seit 1944 erfahren haben. Die weniger qualitätvollen Teile des Buches betreffen die strategischen Schilderungen und operative Feinheiten. Hier nur einige Beispiele für Mängel, die beliebig vermehrt werden könnten: Obersturmführer Wittmann war nicht Oberst (S. 288), und er kämpfte nicht in der 12. SS-Panzerdivision. Die Operation »Totalize« fand nicht 1945, sondern 1944 statt (S. 358). Ein Gerät »Wesel« (S. 154) gab es nicht. Solche und andere Fehler wie die 255. Panzerdivision sind womöglich auf Druckfehler zurückzuführen. Die Bibliographie führt französische Titel auf, ist aber leider nicht alphabetisch nach Verfassernamen angelegt und ohne Erscheinungsjahr. Sie teilt jedoch nach Sachzusammenhängen auf, was wiederum ein Vorteil ist. Soweit ausländische Darstellungen ins Französische übersetzt publiziert wurden, finden sich Hinweise. Insgesamt aber – etwa unter den deutschen Publikationen – findet sich kein einziges wissenschaftliches Werk. So ist abschließend zu unterscheiden. Die Qualitäten des Buches als örtlicher Führer und Wegweiser sind sehr hoch zu veranschlagen. Die weitergehenden Ansprüche des Verfassers sind mit unterschiedlichem Qualitätsurteil zu bemessen.

Bei dem folgenden Werk handelt es sich strenggenommen um einen Bildband<sup>9</sup>. Zwischen die oft ganz- und halbseitigen, nicht selten die Seite (28,5 x 25,5 cm) in voller Größe überspringenden Schwarz-Weiß-Abbildungen ist ein durchgehender Text eingearbeitet. Die Kommentierung der Photos läuft jeweils neben den Photos. Im Bildband wird der zeitliche

8 FLORENTIN, Guide des plages du Débarquement et de la Bataille de Normandie (wie Anm. \*).

9 MOREAU, Le Débarquement et la bataille de Normandie (wie Anm. \*).

Rahmen von der deutschen Besetzung Frankreichs 1940 unter dem Stichwort »Dunkerque« bis zum Ende der Kämpfe in der Normandie Ende August 1944 gespannt. Drei Abschnitte untergliedern in neun Kapiteln das Anliegen des Verfassers. Sie zeigen die Vorbereitungen der Alliierten für die Landung am 6. Juni 1944 in England, die Befestigung der westeuropäischen Küsten durch die Deutschen und die letzten Stunden von der Landung. Der zweite Abschnitt behandelt die Nacht vor dem Tag des 6. Juni mit seinen Operationen, er thematisiert den Sturmangriff auf die Strände, den Verlauf des Tages in Erdkämpfen und die alliierten Bombardierungen französischer Städte. Der dritte Abschnitt zeigt den Fortgang der Kämpfe vom 7. bis zum 27. Juni, deutsche Gegenangriffe, das Anhalten der Landungskräfte im deutschen Widerstand und die alliierten militärischen Reaktionen bis zum 25. Juli. Schließlich stießen die Alliierten aus dem inzwischen weit ausgedehnten Brückenkopf in die Flächen Frankreichs vor und beendeten danach ziemlich schnell die deutsche Besetzung des Landes bis auf einige eingeschlossene Festungsinselfen mit deutschen Kräften. Die Ereignisse werden bis zum 21. August 1944 verfolgt. Das Ende des Bandes bilden ein Überblick über die Opfer auf allen Seiten und auch die Einschätzung der zivilen, französischen Verluste. Eine Tafel mit den wichtigsten Ereignissen unter die Tagesdaten gefaßt, hilft dem Leser, die Ereignisse im Überblick besser im Gedächtnis zu strukturieren. Der Band enthält einen Nachweis der Photos, aber keine Literaturverweise, was angesichts der Zahlenangaben zu bedauern ist. Es fehlt auch ein Ortsregister, was angesichts des im Gesamtumfang des Bandes weit überwiegenden Fototeils – dem Grundanliegen des Verfassers, den man unter diesem Gesichtspunkt wohl eher als Herausgeber ansprechen müßte – eventuell verständlich ist. Die wenigen drucktechnisch nicht ganz glücklich umgesetzten Karten helfen dem Leser, die Landung besser zu verstehen, geben aber mit Bezug zu den Photos kaum Hilfestellung.

Der Verfasser bietet zwischen den Photos schriftliche Beiträge an, die global intendiert sind, ohne allzu vertiefende Einzelheiten auskommen und den Leser allgemein im Überblick informieren. Wohl deshalb verzichtet er auch auf jeden Literaturverweis. Die Photos, sein Hauptanliegen, sind aus den zahlreichen Publikationen vergangener Jahre bereits teilweise bekannt, wofür er nicht verantwortlich gemacht werden kann, denn das Bildmaterial ist publikatorisch in seiner Menge längst ausgeschöpft. Doch hätte der Leser von einer möglichst präzisen und detailreichen Erläuterung aller Photos sehr profitiert. Leider folgt der Verfasser hier oft seinem Anspruch, nur in großen Linien zu informieren. Beispiele dafür sind z. B. die S. 90, 92, 93, 105, 108 und ähnliche, wo der Informationsgehalt zum Foto minimal ist. Panzerrollen zu sehen, Panzerabwehrwaffen zu zeigen, ohne sie zu bezeichnen und ihre Wirkung und ihren Einsatz konkret an diesem Tag zu beschreiben, macht wenig Sinn. Anderen Photos sind unter Umständen, das soll nicht verkannt werden, genauere Angaben beigelegt. Schön zeigt der Autor oft Photos im Vergleich vom selben Platz, einmal vor dem Krieg und nach der Kriegseinwirkung. Die Stärke des Bandes ist, daß er auf jede Art von Farbdarstellung verzichtet. Viele der Publikationen über den 6. Juni 1944 nutzen alle technischen Druckmöglichkeiten und Finessen. Der auf den ersten Blick etwas eintönige Gehalt eines Bandes mit Schwarz-Weiß-Abbildungen ist hingegen dazu geeignet, die Atmosphäre jener Tage auf besondere Art und Weise zu evozieren.

Ein weiterer Band<sup>10</sup> enthält zahlreiche Aufnahmen in schwarz-weiß von dem bekannten Kriegsfotographen Robert Capa (1913–1954). Seine Photos zeichnen sich durch besondere Lebensnähe aus. Er fotografierte stets mit den vorrückenden Truppen und riskierte dabei immer wieder Gesundheit und Leben. Bei einem dieser Einsätze kam er 1954 in Vietnam ums Leben. Viele der hier abgebildeten Photos gingen durch die Presseagenturen der Welt und sind auch heute noch in neueren Veröffentlichungen zu sehen. Bekanntes Bildmaterial eines so professionellen Fotografen zu publizieren, bedeutet, bereits ausführlich interpre-

10 QUÉTEL, Robert Capa. L'oeil du 6 juin 1944 (wie Anm. \*).



tiertes und bewertetes Anschauungspotential erneut anzubieten. Der Verlag, dem dieser Gesichtspunkt erkennbar am Herzen lag, versucht nicht ohne Erfolg, dem Leser eine neue Variante der Betrachtung anzubieten. Das soll dadurch erreicht werden, daß Photos von sehr unterschiedlicher Größe gezeigt werden. Das kleine Bändchen enthält Klapp-Photos und auch großformatige Klappseiten, um im größtmöglichen Format die Photos zu entblättern. Die Photos stammen aus der Zeit der Vorbereitung der Landung, vom 6. Juni selbst, wo Capa in einem der Sturmboote mitfuhr und von den Stunden nach der Landung. Sie zeigen zunächst alliierte Soldaten, dann die Landungskämpfe aus Sicht der Angreifer, der mit dem Bauch auf dem Sand des Landestrandes lag und schließlich die ersten Gefangenen und die Beerdigung von Toten durch deutsche Kriegsgefangene. Bei der Landung fotografierte Capa offenbar sehr schnell hintereinander Serienphotos. Sie heben sich in ihrer leichten Unschärfe ab von den äußerst qualitätvollen Photos aus der Zeit vor der Landung. Die Nervosität des durch Beschuß selbst bedrohten Fotografen wird am 6. Juni dadurch sehr deutlich. Der mit drei Fotoapparaten und somit insgesamt für 108 mögliche Schnappschüsse ausgerüstete Fotograf wird dann noch große Schwierigkeiten haben, die belichteten Filme im Wasser der schäumenden See zu sichern. Der begleitende Text referiert über den Fotografen, kommentiert mit Uhrzeitangabe die Stationen der Landung und erläutert die Photos. Die Art und Weise, wie der Verlag die Photos präsentiert, entbehrt nicht der Faszination. Andererseits kann sich der Rezensent des Eindrucks nicht erwehren, daß der Zeitpunkt gekommen ist, wo photographisches bekanntes Material kaum noch neue Nuancen der Interpretation bietet.

Schließlich sind hier auch noch eine Reihe von Augenzeugenberichten anzuzeigen. Im ersten, von Édouard MARET und Claude PARIS zusammengestellten Band<sup>11</sup> werden ehemalige Soldaten von einem jungen Franzosen befragt, der die historischen Vorgänge aus eigener Anschauung nicht mehr kennt. Diese deutschen und amerikanischen Veteranen haben es sich angelegen sein lassen, fast jedes Jahr am 6. Juni zum Andenken an die Ereignisse und an ihre Kameraden an die Landestrände zu reisen. Dort nahmen die Autoren die Gelegenheit, mit diesen Augenzeugen in Kontakt zu treten und ihre Erlebnisse aufzuzeichnen. Der Band ist unterteilt in die Zeit vor der alliierten Landung und referiert, was Deutsche und Amerikaner jeweils in ihrer Situation taten. Es geht zunächst um die Vorbereitungen, auf der einen Seite der Landung und auf der anderen Seite der Abwehr einer möglichen Angriffsoperation von See, welche die Deutschen ja erwarteten. Der zweite Teil der Arbeit schildert sehr persönlich die Erlebnisse der Augenzeugen, die mit allem Schrecken dieser Stunden versehen sind. Das Buch schließt mit einem Anhang, der militärische Organisationen nachweist. Es folgen einige wenige Verweise auf Literatur. Dabei fällt auf, daß nicht wenige der Augenzeugen bereits aus der Literatur seit den fünfziger Jahren bekannt sind. Sie haben sich immer wieder zu Wort gemeldet, und sie berichten eigentlich auch nichts Neues, sieht man davon ab, daß die Erlebnisse in andere Worte gekleidet sind.

Im Vergleich hierzu ungleich interessanter sind einige Einzelbiographien und Berichte einzelner Augenzeugen. Auslöser für eine dieser Publikationen<sup>12</sup> war die persönliche Betroffenheit des Autors, der sich darüber empörte, daß 1994 bei den Feierlichkeiten zur fünfzigsten Wiederkehr der Landung vom 6. Juni 1944 die französische Bevölkerung in der Normandie passiver Zuschauer gewesen sei. Die Gendarmerie und die örtlichen Polizeieinheiten hätten durch ihre Absperrungen dafür gesorgt, daß die Bürgerinnen und Bürger, viele noch selbst persönlich betroffen von den Kriegstagen und Zeitzeugen, zu Beobachtern einer staatlich inszenierten Feier degradiert wurden. Der Autor hätte es für richtig empfunden, die Leidtragenden der damaligen Tage an hervorragender Stelle in die Feier zu integrieren.

11 MARET, Claude PARIS, 6 juin, le choc (wie Anm. \*).

12 DELAMARE, Badinages dans un massacre (wie Anm. \*).

ren, statt sie zuschauen zu lassen. In der Hoffnung, daß durch seine Denkanstöße im Jahr 2004 solche Fehler vermieden würden, schrieb er den Text für dieses Buch nieder. Vermutlich versuchte die »Société des Écrivains Normands à l'Hôtel de Ville du Havre« eben diesen Gesichtspunkt zu würdigen, als sie im Jahr 2000 entschied, den Text mit dem Preis »Prix Gustave Flaubert« auszuzeichnen.

Charles DELAMARE, dessen Jugendzeit in die Phase der letzten Kriegstage in der Normandie fiel, verfügt über reiche eigene Erinnerungen, die sich auf verschiedene Örtlichkeiten in der Normandie beziehen. Er stellt seinen Schilderungen eine Karte voran, um die verstreuten Schauplätze seiner Geschichten besser einordnen zu können. Seine Erinnerungen handeln in erster Linie von den einheimischen, dort wohnenden *Normands*. Er zeigt sie in gewöhnlichen Alltagsszenen, die sich vor dem Hintergrund des Krieges ereigneten. Delamare schreibt dann von den Deutschen und von den Amerikanern, und auch hier bleibt er sich treu. Er handelt vom Tag der alliierten Landung aus der Sicht eines Deutschen Otto Balzer. Er schildert, wie die britischen Soldaten der 6. Luftlandedivision, als sich einige Flugzeuge verflogen, falsch abgesetzt wurden und sich anschließend abmühten. Er beschreibt die Kämpfe um die Pegasusbrücke. Einfache englische Soldaten und deutsche Soldaten ereilte hier ihr Schicksal. Delamare schreibt vom deutschen Oberleutnant Hans Neußer, von dessen Persönlichkeit, seinem Alltag, seiner Vita. Und er wechselt dann zum französischen Bürgermeister Aurélien Prentout, der für die Sicherheit der Deutschen verantwortlich gemacht wird. Der vor Anschlägen schützen soll, der als Geisel erschossen werden soll, wenn es Übergriffe der Franzosen gibt. Der Bürgermeister hat aber kaum Zugriff auf die französische Résistance. Es liegt gar nicht in seiner Hand, die Deutschen vor Übergriffen zu schützen, aber er soll für die Unversehrtheit der Besatzer garantieren. Dem deutschen Oberleutnant sind gerade zwei seiner Wachtposten getötet worden, die er selbst noch in Deutschland ausgebildet hatte, die er persönlich kannte. Auch der Oberleutnant steht unter dem Druck seiner Vorgesetzten. Alles das ist die Wirklichkeit der Normandie 1944.

Es sind nicht die führenden Offiziere, sondern wiederum die kleinen Leute, die einfachen Soldaten, die hier vorgestellt werden. Und deshalb geht Delamare weit zurück bis in die Tage des Jahres 1940, als die Besatzungszeit begann. Die alliierte Landung muß auch Anlaß sein, über die Situation der Bevölkerung in vier Jahren Besatzung nachzudenken. Die Befreiung findet erst da ihre wahre Bedeutung, wo die Bedrückung und der Alltag der langen Besatzungszeit erklärt werden.

Bei dem Buch von Gwenn-Aël BOLLORÉ<sup>13</sup> handelt es sich um einen autobiographischen Bericht. Der Autor referiert seinen Lebensweg von 1940 bis zur alliierten Landung 1944. Zum Zeitpunkt der Besetzung Frankreichs durch deutsche Truppen ist er mit 14 Jahren bemerkenswert jung. Durch die Ereignisse in seiner Heimat der Bretagne wird er sehr berührt. Er sieht, wie nur vier deutsche Motorradfahrer in seine Heimatstadt einrücken, und eine große Anzahl französischer Soldaten am Ort tatenlos zu bleiben scheint. Ein Admiral, der vor Lorient mit einer Schar mutiger französischer Marinesoldaten versucht, den Deutschen den Weg zu versperren, wird von einigen Franzosen deshalb als unbesonnen beleidigt. Die Familie des Autors lebt nördlich von Quimper und sein Erfahrungsfeld in der Besatzungszeit erstreckt sich auf das südliche Finistère. Als Schüler lebt er die meiste Zeit des Jahres in Paris, wo er im Rahmen seiner Klasse beobachtet, wie sich seine Mitschüler mit der Besatzung einrichten. Es gibt eher gleichgültige, solche die sich arrangieren und nur wenige, die sich meist innerlich empören, denn alles andere könnte ihnen schaden. Selbstverständlich wäre es zuviel erwartet, von diesen jungen Franzosen, die heranwachsen, irgendwelche konkrete Taten zu erwarten, wo die Welt der Erwachsenen anfangs gelähmt

13 BOLLORÉ, J'ai débarqué le 6 juin 1944 (wie Anm. \*).

ist von den politischen und militärischen Verhältnissen des für Frankreich verlorenen Feldzugs vom Mai und Juni 1940. Der junge Mann sinnt auf Flucht nach England. Er hat gehört, daß sich dort Franzosen sammeln, um an der Befreiung ihrer Heimat mitzuwirken. Er schildert seine Bemühungen zur Flucht, welche die Deutschen selbstverständlich zu verhindern suchen. Es gelingt zwar immer wieder Franzosen die Flucht nach England, doch werden die Organisatoren der Fluchthilfe mit dem Tod bestraft, wenn sie auffallen. Der junge Mann läßt schließlich sein Pferd verkaufen, um Geld zu erlösen zur Reparatur eines verrotteten Bootes, mit dem er und andere fliehen wollen. Von 1940 bis 1943, dem Jahr der gelungenen Flucht, unterhält er eine Fülle von Kontakten zu verschiedenen Landsleuten, welche seine Überfahrt nach England organisieren sollen. Oft laufen seine Gespräche ins Leere, weil es nur wenige gut organisierte Fluchthelfergruppen gibt, die sehr mißtrauisch sind, weil sie fürchten müssen, ausgespäht und verhaftet zu werden. Schließlich gelingt die Flucht im Segelboot von Carantec aus. In England wird er zunächst mißtrauisch vom englischen Geheimdienst untersucht. Dann bietet man ihm angesichts seines jugendlichen Alters an, ihn auf eine Schule zu schicken. Er unterschreibt darauf minderjährig einen Vertrag bei der Marine, wird zum Sanitäter ausgebildet, schließlich zum Kommando-Soldat ausgesucht und dem französischen Kommando Kieffer zugeordnet, das am 6. Juni 1944 bei Ouistreham landet. Seine sehr persönliche Beschreibung der Landung zeigt die hohen Verluste auf beiden Seiten, und er schildert als Sanitäter den Opfergang seiner Truppe. Seine namentlich genannten Kameraden leiden und sterben, sie tun das ohne Pathos. Es sind einfache Franzosen, die nur eines wünschen, ihr Land frei zu sehen von der fremden Besatzungsmacht. Es ist erschütternd zu lesen, durch welche Zufälligkeiten die Soldaten tödlich verwundet werden und in welchem Gleichmaß die Opfer Tag für Tag stehen. Der hier vorgelegte Bericht ist in zeitlichem Abstand nach den Ereignissen niedergeschrieben worden. Er ist deshalb so lesenswert, weil er einmal nicht die strategischen Militäraktionen in den Vordergrund schiebt, wovon der Leser auch rein gar nichts erfährt.

Wie zuvor Gwenn-Aël Bolloré referiert auch René GOUJON<sup>14</sup> (1923–1999) über seinen Einsatz bei den *Commandos*. Von einem Landsmann verraten wurde Goujon wegen Zuträgerdienste für den Widerstand verhaftet. Er floh jedoch aus dem Lager in Deutschland, schlug sich durch bis nach Frankreich, wurde dort, weil steckbrieflich gesucht, erneut verhaftet und konnte wieder fliehen, diesmal offenbar mit Hilfe eines Deutschen. Goujon konnte sich in Frankreich aber nicht halten. Er nahm eine falsche Identität an und floh bis nach Spanien. Dort wurde er erneut ergriffen und in ein spanisches Gefängnis geworfen. Zusammen mit Flüchtlingen und Kriminellen blieb er eine Weile zusammen, bis es ihm gelang, nach Gibraltar und von dort nach Großbritannien gebracht zu werden. Nach der Überprüfung durch den englischen Geheimdienst trat er freiwillig zu den militärischen Kräften Frankreichs und kam so auf die Landestrände der Normandie zurück.

Eine weitere Publikation<sup>15</sup> zeichnet die Erlebnisse des damals 18 Jahre zählenden Jean-Marie GIRAULT nach. In ein gebundenes Heft trug der junge Einwohner aus Caen mit Tinte seine Erlebnisse dieses Sommers 1944 ein. Er arbeitete in den Reihen der *Équipes d'Urgence de la Croix-Rouge française* mit. Der Band gliedert sich in vier Teile, unter denen die Kapitel angeordnet sind. Ein Vorwort von Jean-Marie GIRAULT geht einer kurzen Erläuterung von Bernard QUIRIN vorweg, der schreibt, daß Maurice Schumann schon am 5. Dezember 1993 in einem Brief an Jean-Marie Girault gemeint habe, seine schriftlichen Erinnerungen müßten veröffentlicht werden. Danach folgt eine Einführung und Information über den Sommer 1944 und ein Hinweis über die Lebenssituation von Girault, seine Erziehung, seine Wünsche und über seinen gelebten Alltag. Danach wird die Arbeit des

14 GOUJON, *Le jour J au commando* no 4 (wie Anm. \*).

15 GIRAULT, *Mon été 44* (wie Anm. \*).

Roten Kreuzes in Caen dargestellt. Schließlich begann die Zeit der verstärkten Bombenangriffe auf Caen. Während des Krieges soll es insgesamt 69 Luftangriffe gegeben haben.

Hier beginnt Teil 1. Es finden sich darin die Augenzeugenberichte von Girault aus seinem Heft. Die Seiten werden faksimiliert jeweils abgedruckt. Es folgt mit Teil 2 eine Art Zusammenfassung der Tage des Krieges in Caen in Gestalt von Notizen für einen Vortrag. Es folgt Teil 3 mit Gedanken von Girault über die beiden großen Kriege im 20. Jahrhundert und den Sinn der Gedenk- und Museumsstätte mit Archiv Mémorial in Caen. Den Band beschließen ein Glossarium und eine Biographie der beiden Verfasser. Der vorliegende Band ist mit zahlreichen Photos, Plänen, Skizzen, Gemälden und Photos von Ausrüstungsgegenständen der damaligen Zeit illustriert. Die Gliederung des Bandes vor und nach dem zentralen Teil 1 ist etwas umständlich und hätte vereinfacht werden können.

Zieht man ein vorläufiges Fazit der hier vorgestellten Publikationen, so fallen zwar zunächst die zahlreichen Bild- und Photobände ins Auge. Doch sind persönliche, später nicht mehr redigierte Tagebücher und Niederschriften von Eindrücken durch die Zeugen vor Ort ebenso wichtige, wenn nicht sogar die wertvolleren Quellen als Zeugnisse der Vergangenheit. Der von Girault und Quirin vorgelegte Band stellt dies besonders eindrucksvoll unter Beweis: Die einzelnen Seiten der Niederschrift zeigen mit Tagesdaten und Uhrzeiten die Ereignisse und das Leiden der Zivilbevölkerung und kaum das Handeln der Kombattanten. Die Betroffenheit, die Bestürzung des Augenzeugen aber auch vieler Einwohner der Stadt sind fast auf jeder Seite neu zu erfahren. Die Bewohner sehen ihre Nachbarn sterben, ihre Häuser werden innerhalb von wenigen Stunden völlig hinweggefegt. Sie werden zu Hilfsdiensten aufgerufen. Sie fahren hin mit dem Fahrrad, gehen zu Fuß. Sie tragen Verletzte, während über ihren Köpfen neue Bomber ihre Fracht in ein Nachbarquartier der Stadt werfen. Es sterben dabei Freunde, Verwandte, Bekannte oder namenlose Mitbewohner. Viele sieht man auch unverletzt wieder, doch stehen sie ohne Wohnung da. Sie müssen ein neues Quartier suchen, und so werden in die Wohnungen Obdachlose aufgenommen. So groß Schrecken und Angst sind, so werden doch die Hilfsmaßnahmen unter großer Selbstverständlichkeit vorgenommen. Jeder Helfer kann in den nächsten Stunden selbst Opfer sein. Publikationen wie die des Textes von Jean-Marie Girault sind eindringliche Zeitdokumente.